

Gewaltgemeinschaften

Kampffähige Männer um charismatische Führungsfiguren

Einen weiteren Typus stellen überschaubare mobile Kriegergruppen dar, die seit dem 3. Jahrhundert kleinere und größere Plünderungszüge in römische Gebiete unternahmen, dabei zumeist die Grenzregionen verheerten, aber mitunter auch tief in das Innere des Reiches vorstoßen konnten. Gruppen dieses Typus traten insbesondere an der Rhein- und Donaugrenze hervor, aber sie sind auch für Nordafrika und den Osten belegt. Die Zusammensetzung dieser Verbände scheint zunächst ausgesprochen variabel gewesen zu sein: Kampffähige Männer unterschiedlicher Herkunft versammelten sich um erfolgreiche und charismatische Führungsfiguren und bildeten mit diesen so lange eine Gewalt- beziehungsweise Beutegemeinschaft, wie es ihnen gewinnbringend erschien. Gewaltgemeinschaften dieser Art konnten selbständig oder in zeitlich begrenzten, wechselnden Koalitionen operieren, sich mitunter auch gegenseitig bekämpfen. U.a. sind die Franken und Alemannen aus derartigen mobilen Kriegergruppen hervorgegangen; die Tatsache, dass zentrale Führungspositionen bei diesen späteren Großverbänden zunächst nicht angelegt waren, verweist noch deutlich auf diesen Ursprung. Auch die gotischen Verbände, die nach dem Zusammenbruch des Hunnenreiches seit den 450er Jahren den Balkanraum unsicher machten, entsprechen strukturell dem Typus der Gewaltgemeinschaft. Eine der großen Leistungen Theoderichs d.Gr. bestand darin, nach seinem Zug vom Balkan nach Italien (488/89) seine im Laufe der Zeit zunehmend angeschwollene Gewaltgemeinschaft, die aufgrund ihrer Größe als solche nicht mehr funktionieren konnte, als nunmehr stehendes Heer in die Trägerschaft eines funktionierenden, auf römischen administrativen Strukturen basierenden *regnum*, des sog. Ostgotenreichs, zu transformieren.

Migration als Begleiterscheinung

Auch im Fall der mobilen Kriegergruppen beziehungsweise Gewaltgemeinschaften, die sich nur schwer von strukturell ähnlichen Gruppen wie dem Alarich-Verband abgrenzen lassen, erweist sich eine pauschale Etikettierung durch das Stichwort ‚Wanderung‘ analytisch als wenig hilfreich. Selbstverständlich spielten Migrationsphänomene im Kontext ihrer Aktivitäten und Transformationen eine Rolle: Ihre wiederholten Überfälle lösten Fluchtbewegungen aus, und die zerstörten oder von Flüchtlingen aufgelassenen Siedlungen boten Nachrückern aus dem Barbaricum Räume, die diese nach dem Rückzug der Kriegergruppen in Besitz nehmen konnten. Auch die abenteuerliche, von schwierigen und gefährlichen Situationen gekennzeichnete Wanderung der Ostgoten vom Balkan nach Italien hat als Kollektiverfahrung eine wichtige Rolle für Identitätsbildungsprozesse im entstehenden Ostgotenreich gespielt. Aber Migration bildete in all diesen Fällen nicht den zentralen Impulsgeber historischer Prozesse, sondern lässt sich allenfalls als wichtige Begleiterscheinung mit unterschiedlichen und jeweils im Einzelnen zu untersuchenden Ausprägungen und Auswirkungen beschreiben. So ist es Theoderich als Anführer einer Gewaltgemeinschaft gelungen, ein *regnum* zu schaffen, das sich immerhin über eine Generation hin als stabil erwies, während die Langobarden nach ihrer Ankunft in Italien direkt mit schwer kontrollierbaren Fliehkräften zu ringen hatten.

(zitiert nach: Mischa Meier, Menschen in Bewegung – Die ‚Völkerwanderung‘, in: geschichte für heute (gfh), S. 5-31, S. 18f.)

